

Christian Peitz

Märchen und politische Bildung?

Märchen, Fabeln und andere Formen der Volkserzählungen greifen jeweils auf feststehende, oft etwas holzschnittartig wirkende Figuren zurück. In der Psychologie wird gerade das bedeutsam gesehen, da die Figuren auf diese Weise innere Anteile widerspiegeln. So steht der König im Märchen oft für Macht oder Machtstreben, wohingegen Reinecke Fuchs in der Fabel schlau und verschlagen ist.

Diese Eigenschaften der Figuren sind vorgezeichnet, so wie auch wir in uns Haltungen zu Macht tragen. Wenn nun unterschiedliche Figuren in Konflikt geraten, ergibt sich eine Dynamik, die sinnbildhaft auch für die Psychodynamik eines inneren Konflikts stehen kann. Doch wie genau erleben wir eigentlich diese Volkserzählungen? Sehen wir sie ganz bewusst als Spiegel unseres Selbst? Wohl eher nicht. Diese tieferliegende Rezeptionsebene dürfte meist unbewusst sein.



Bewusst identifizieren wir uns bei Geschichten mehr oder weniger stark mit einzelnen Figuren und wünschen der einen ein glückliches Ende und der anderen eine Strafe. Das bewusste Erleben von Märchen ermöglicht uns eine Reflexion.

Zuschreibungen reflektieren

Die Bezeichnungen der Märchenfiguren sind immer auch Zuschreibungen. Wenn eine Prinzessin eingeführt wird, sind wir nicht offen, sie erst einmal kennenzulernen. Aus Erfahrung glauben wir bereits zu wissen: Sie ist jung, schön, privilegiert und vor allem daran

interessiert, den für sie passenden Prinzen kennen-zulernen. Das ist der Kern des Prinzessinnen-Märchens, so wie wir ihn oft erlebt haben.

Darum sind Märchen so leicht zugänglich. Sie knüpfen an bekannten Mustern an. Sie entsprechen unserem Bedürfnis nach Klarheit und Ordnung. Eine Prinzessin würde keinen Wolf fressen.

Philosophieren mit Kindern

Doch gerade darin liegen auch pädagogische Möglichkeiten. Spannende Gespräche können sich ergeben, wenn wir das scheinbare Klare zu hinterfragen beginnen. Das gilt insbesondere für Gespräche mit Kindern.

(1) Den Einstieg können einfache Assoziationen bilden: „Woran denkst Du, wenn Du das Wort *König* hörst?“ Alle Eigenschaften des Königs werden gesammelt. Ähnlich kann man es bei *Prinzessin*, *Drache*, *Hexe* und *Wolf* machen.

Frage: Was haben alle Könige gemeinsam? (zum Beispiel der aus *Rumpelstilzchen*, der aus *Dornröschen* und der aus *Der Teufel mit den drei goldenen Haaren*)

(2) Anschließend bietet es sich methodisch an, den begonnenen *nicht wertenden Vergleich* weiterzuführen. Das dürfte gut gelingen, wenn Kinder bereits einige Märchen kennen. Gelingt es, neben den ermittelten Gemeinsamkeiten auch Unterschiede zu finden?

- Worin unterschieden sich die Könige?
- Sind alle Prinzessinnen schön?
- Brauchen alle Helden Stärke? Welche anderen Eigenschaften setzen sie ein?
- Wie ist es mit Wölfen? Sind alle Wölfe böse? Was genau macht einen Wolf eigentlich böse?

- (3) In der Folge sollen die Zuschreibungen bewusst gemacht und hinterfragt werden. Wie kommt es wohl, dass wir bei *König* an *Reichtum* denken und bei *Prinzessinnen* an *Schönheit*? Hier laden wir zum optionalen Denken ein, zum Denken in Möglichkeiten: Wie wäre es denn, wenn ein König nicht reich wäre? Und ein Wolf nicht böse? Wenn ein Wolf böse ist, ist er dann immer böse, also zu jedem Zeitpunkt? Und ist jede Prinzessin schön? Wie wäre es, wenn eine Prinzessin nicht schön wäre?

Auf diese Weise können wir eine Erkenntnis erfahrbar machen: Wir können das Wort „Prinzessin“ im Märchen kaum unbefangen nutzen. Und so ist es auch mit den anderen Figuren. Jede Figuren-Bezeichnung trägt ein Bündel an Zuschreibungen.

- (4) Wozu ist es wohl wichtig, dass Prinzessinnen und Könige in Märchen immer wieder ähnliche Eigenschaften haben? Brauchen wir als Menschen Zuschreibungen? Wann können Zuschreibungen hilfreich sein? Welche Gefahren bringen sie mit sich? Und schließlich: Wie ist denn unabhängig von Märchen unser Denken im Alltag? Welche Zuschreibungen nutzen wir da?

Übertrag in die echte Welt

Woran denken wir, wenn das Wort *Umweltschützer* oder *Ausländer* benutzt wird? Welche Begriffe sind wirklich neutral und frei von Zuschreibungen? Was können wir tun, um Zuschreibungen zu erkennen und kritisch zu hinterfragen, anstatt sie anzunehmen?

Die Psychologin Verena Kast beschreibt Vorurteile als ein Zusammenspiel aus kognitiver Zuschreibung (Kopfnote), emotionaler Bewertung (Bauchnote) und Verhaltens-tendenz.

Zuschreibungen sind Stereotype. Beispiel: *Alle Prinzessinnen sind schön*. Hinzu kommt zunächst noch eine Bauchnote, also ein Gefühl. *Prinzessinnen sind liebenswerte Figuren*. Und abschließend werden Kopf- und

Bauchnote noch die Verhaltensebene ergänzt. In der Rezeption des Märchens könnte das bedeuten, dass eine positive Identifikation mit der Prinzessin stattfindet. Doch nicht nur Prinzessinnen sind schön. Schönheit gibt es auch im Alltag: *Schöne Menschen sind mir sympathischer. Ich sitze lieber neben schönen Menschen und gebe ihnen eher etwas von meinen Süßigkeiten ab*.

Aber wie ist es mit einem Begriff wie *Migrant*? Welche Stereotype und welche emotionalen Bewertungen schwingen hier mit? Und woher kommen sie? Und wie ist es in Bus und Bahn? Setzen sich Fahrgäste lieber neben eine schöne Frau oder neben einen Mann mit Migrationshintergrund. Doch Vorsicht. Hier gibt es eine Falle: Woher wissen wir eigentlich, ob der Mann tatsächlich einen Migrationshintergrund hat?

Tatsächlich sind Vorurteile deutlich vielfältiger. Einige sind viel subtiler, und es ist nicht leicht, sie immer bewusst zu machen. Politische Bildung beginnt nicht bei Parteiprogrammen, sondern bei der Fähigkeit, Zuschreibungen zu erkennen.

Friedfertigkeit

An dieser Stelle öffnet sich ein ergänzender Gedanke: Was haben Zuschreibungen mit dem Wert „Friedfertigkeit“ zu tun? Friedfertigkeit bezeichnet die bewusste Haltung, den Willen und die Fähigkeit, Konflikte gewaltfrei zu lösen.

In vielen heute populären Erzählungen – sei es im Kino oder im Roman – funktionieren Held:innen anders. Sie agieren selten friedfertig, sondern versuchen häufig, auf Gewalt und Ungerechtigkeit in Form von ausgleichender Gerechtigkeit zu reagieren. Gegengewalt spielt hier oft eine Rolle.

In dem Film *Der Himmel über Berlin* gibt es die Figur des Homer, der sich Gedanken macht. Eines der ihm von Autor Peter Handke in den Mund gelegten Zitate lautet: „Was ist denn am Frieden, dass er nicht auf die Dauer begeistert und dass sich von ihm kaum erzählen lässt?“

Zieht man Robert McKee und sein Buch *Story* zu Rate, könnte man auf ähnliche Gedanken kommen. Diese *Prinzipien des Drehbuchschreibens* sagen, das oberste Prinzip des Erzählens sei der Konflikt. Konflikte machen eine Geschichte interessant. Im Zusammenspiel kann dies eine Frage aufwerfen: Ist Frieden als Erzählstoff nicht interessant genug, um zu unterhalten? Konflikte und Friedfertigkeit müssten eigentlich gar kein Widerspruch sein, doch in der Erzählpraxis der Gegenwart sind sie es leider häufig.

Fazit

Es scheint ein Spannungsverhältnis zwischen a) dem Umgang mit Zuschreibungen und b) der Friedfertigkeit zu geben.

Märchen können mithilfe öffnender Fragen Schüler:innen anregen, über diese Themen nachzudenken und zu diskutieren.

Hörspiele zum Thema

Die Märchenhörspiele „Wer auf dem Thron sitzt“ und „Der Oger“ greifen das Thema Zuschreibungen besonders deutlich auf.

In **Wer auf dem Thron sitzt** stellt sich die Frage:
Wer entscheidet eigentlich, wer ein Held ist – und wer ein Räuber?

Im Märchen **Der Oger** werden andere Fragen aufgeworfen:
Was geschieht, wenn sich ein vermeintlich gefährlicher Oger als jemand erweist, der verteidigt statt angreift? Ist der Bote ein Held – und wenn ja: Wann ist er ein Held? Worin besteht seine Heldenhaftigkeit? Was unterscheidet seine „Heldentat“ von den Taten anderer bekannter Held:innen?

Auch andere Friedensmärchen sind im Podcast verfügbar.

- **Der General:** Ein Feldzug wird geplant.
- **Die Angst des Schneemanns vor dem Frühling:** Der Schneemann versucht, den steigenden Temperaturen zu entkommen. Doch dazu muss er eine bewachte Grenze passieren.
- **Hexenjagd und Süßgebäck:** Die Königin ist der Auffassung, dass Hexen grundsätzlich gefährlich sind, also werden Soldaten zur Hexenjagd ausgesickt.
- **Die Krone des Königs:** Ein Obdachloser wird zum König bestimmt. Doch zunächst muss er lernen, wie ein König seine Entscheidungen zu treffen hat.
- **Der Poesieminister:** Die Prinzessin ist wenig geduldig. Der friedfertige und zaubermächtige Poesieminister setzt ihre Befehle anders um, als sie es befohlen hat.

Diese Märchen öffnen ähnliche Denkräume.

Sie zeigen nicht, was richtig ist.

Aber sie lassen sichtbar werden, wie Zuschreibungen entstehen – und was geschieht, wenn sie sich verändern.

→ Zu finden sind sie unter friedensmaerchen.de

